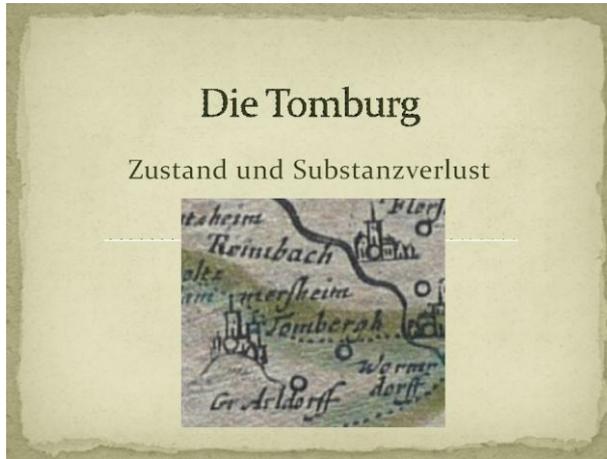


## Die Tomburg - Zustand und Substanzverlust

Die nachfolgenden Anmerkungen fassen wesentliche Aussagen des Vortrages zusammen und geben inhaltliche Erläuterungen zu den verwendeten Folien.



Ich bedanke mich für die Einladung und die Gelegenheit, Ihnen über den aktuellen Zustand der Burgruine und über die Vorgänge rund um den kontinuierlichen Verlust historischer Bausubstanz zu berichten.

Auslöser für diesen Vortrag heute war ein Vortrag vor ziemlich genau einem Jahr auf der Jahresabschlußfeier der "Freunde des Archivs der Stadt Rheinbach e.V." am 18.11.2013. Der thematische Schwerpunkt lag damals eher auf Möglichkeiten und Grenzen einer baulichen Rekonstruktion. Die Frage "Wie hat sie

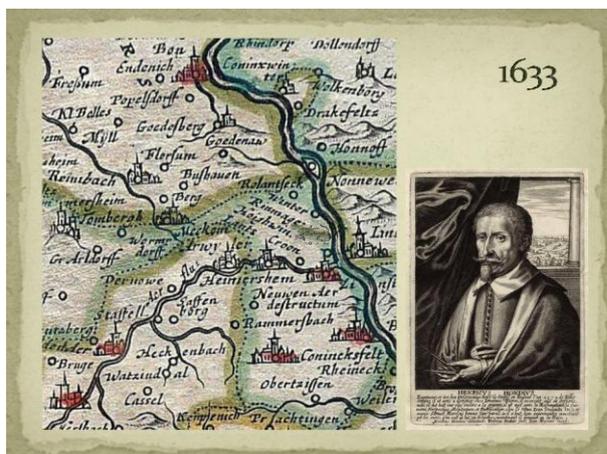
ausgesehen?" kann allerdings bis heute nur in sehr groben Zügen beantwortet werden. Das Thema stieß auf großes Interesse und wurde mit Führungen vor Ort am 15.02.2014 vertieft. Die Anregung von Herrn Bühler und Herrn Logemann, das Thema hier vorzustellen, greife ich gerne auf.

Die kulturhistorische Bedeutung der Tomburg wird heute nicht behandelt.

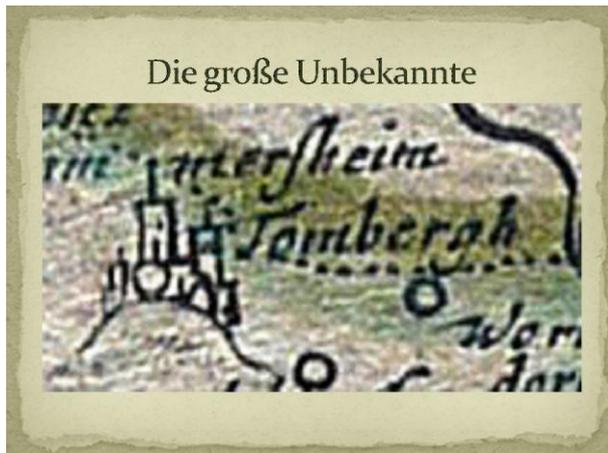
Warum wir wenig Konkretes wissen:

Die Bedeutung der Burg im engeren Sinne endet mit ihrer Belagerung, Einnahme und Zerstörung mindestens der wehrrelevanten Teile bereits im September 1473. Ob dies im Zuge eines planvoller Rückbau erfolgte oder als zerstörerische Plünderung lässt sich nicht mehr ermitteln. Weil aber dieser Zeitpunkt so früh liegt, sind bis heute keine Abbildungen, Zeichnungen, Stiche bekannt, die den Zustand der Anlage zur Zeit ihres größten Ausbaues im 15. Jahrhundert zeigen.

Beginnen wir dennoch mit einem Bild.



Die Signatur, die Sie hier gerade gesehen haben, stammt aus einer historischen Karte aus dem Jahr 1633; sie ist also 160 Jahre nach der Tomburg-Zerstörung entstanden. Es handelt sich um einen Kupferstich von Henricus Hondius mit dem Titel "*Archiepiscopus Trevirensis Descriptio nova – Neue Darstellung des Erzbistums Trier*"; die Karte erscheint erstmals im Mercator-Hondius-Atlas in Amsterdam, herausgegeben auch von Henricus Hondius.



Die Karte wird begrenzt durch Verviers / Köln (NW), Siegen / Gießen (NO), Frankenthal (SO) und Luxemburg (SW) und zeigt diese Region im Maßstab von ca. 1 : 450.000. Das Blatt hat eine Größe von 58 x 49,5 cm; die Abbildung von 53 x 41 cm. Einige aus der Sicht des zeitgenössischen Kartographen bedeutsame Orte wurden mit bildhaften Signaturen versehen, wie z.B. Bonn „Bon“ oder auch Rheinbach „Reinsbach“. Auch der Tomburg mit seiner Burg wurde mit einer Bildsignatur versehen, beschriftet mit „Tombergh“.

Wir wissen von Burgelementen, die existiert haben müssen. Denn sie werden in Inventarlisten des 15. Jh. genannt und dies ermöglicht es teilweise, ihre relative Lage zueinander abzuleiten. Zusammengenommen ergibt sich so ein Mosaik der inneren Struktur, wenngleich mit großen Lücken. Vergleicht man nun dieses wenige Wissen mit der Signatur, fällt auf, daß sie sich in groben Zügen mit heutigen Erkenntnissen deckt: der Betrachter schaut von Westen auf den Tomberg, mittig steht der Bergfried, rechts daneben, also am Südhang, ein kleinerer Turm, links daneben, also im Norden, ein weiteres Burgelement mit weiteren Anbauten herum. So undeutlich und verwaschen die Signatur erscheint, so undeutlich und verwaschen ist unser Wissen um die Burg im engeren Sinne; dies bietet Raum für Spekulationen. Ich bitte Sie daher, die Signatur und die daraus abgeleitete Aussage mit einem Augenzwinkern zu betrachten, aber sie zeigt, wie viel Wissen um diese stolze Anlage bereits verloren gegangen ist. Klar ist: Burg und Berg haben seit rd. 540 Jahren zunächst an Bedeutung und in Folge auch an Bausubstanz verloren.

Daraus leitet sich schon das erste Motiv ab, warum sich um die Tomburg bemüht werden sollte. Es gilt, das noch vorhandene wenige, überirdisch sichtbare zu schützen, und dies umfasst auch das noch unerforscht im Boden liegende.

Eine Frage in diesem Vortrag ist, wie Berg und Burg für seine heutigen Besucher aber auch für folgende Generationen erhalten werden können. Es handelt sich um historische Bausubstanz auf dem oberen Plateau, in Resten an den süd-/südwestlichen Hängen. Allerdings ist die Plateaufläche bis auf eine Fläche von etwa 20x20 m noch nicht untersucht worden; zwischen der heutigen Lauffläche und dem gewachsenen Fels befinden sich meterdicke Kulturschichten. Der ohne Zweifel im 15. Jahrhundert existierende Bestand auf der Süd- und Westseite des Berges, ist heute nahezu vollständig abgeräumt. Die wertvollen Bausteine des Schalenmauerwerkes wurden für andere Gebäude verwendet, der Rohstoff Basalt in Steinbrüchen des 19. Jahrhunderts gewerblich abgebaut. Ein Teil des Tomberges liegt heute unter ehemaligen preußischen Chausseen.

Aber es sind nicht nur wissenschaftlich orientierte historisch-archäologische Motive, die für erhaltende Maßnahmen sprechen.



## Was macht die Tomburg aus?

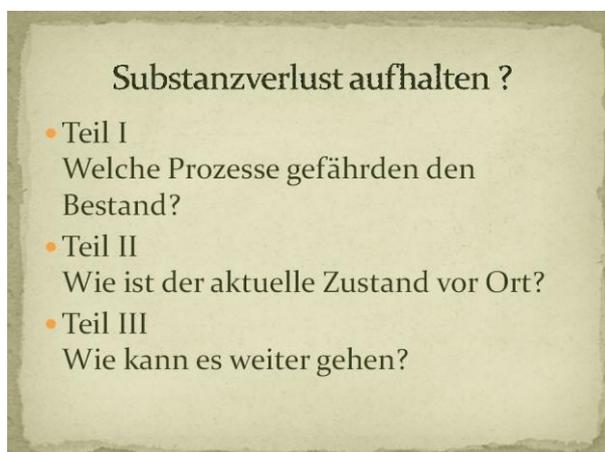
Sie...

- ... ist als historisches Erbe ein markantes Element in der heutigen Kulturlandschaft;
- ... ist Bau- und Rohstofflieferant gewesen;
- ... ist exponiert gelegen auf einem Vulkankegel (= nordöstlichster Ausläufer des Eifelvulkanismus mit enormer strategischer Bedeutung (bis zum Ausgang des 15. Jh.).

- ... bietet Sichtachsen in die Landschaft: nach Osten in die Rheinbach-Meckenheimer Börde mit ihren Obstbaumkulturen, zum Waldgebiet Kottenforst hin, in das Drachenfelder Ländchen und zum Siebengebirge – nach Westen Richtung Todenfeld; andere Himmelsrichtungen sind heute verwachsen.
- ... wirkt als Sichtmarke und Wahrzeichen identitätsstiftend für Wormersdorfer, Rheinbacher und darüber hinaus.
- ... ist ein Ort der Sagen und Legenden.
- ... ist indirekt ein Wirtschaftsfaktor mit ihrer Rolle als Ausflugsziel im Rahmen der Naherholung und ein Markenzeichen, z.B. Grafschafter Goldsaft, Wohngebiet "An der Tomburg".

Es gibt folglich eine Reihe weiterer Motive, sich um ihren Erhalt zu bemühen.

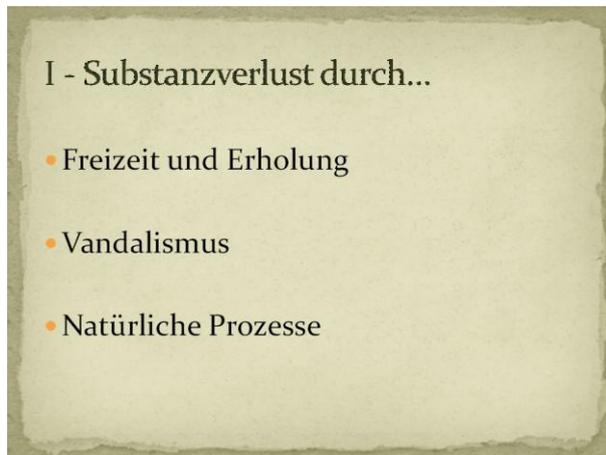
Allerdings sind diese Bemühungen scheinbar (!) nur schwer miteinander zu vereinbaren und in Teilbereichen widersprechenden sich Nutzungsinteressen. Hinzu kommen planungs- und baurechtlich bedeutsame Festsetzungen als Baudenkmal, Bodendenkmal und Naturschutzgebiet.



Der Vortrag gliedert sich in drei Teile:

1. Einflussfaktoren: Welche Umstände, Akteure und natürlichen Prozesse gefährden den Bestand?
2. Aktuelle Zustandsbeschreibung mit vor-Ort-Beispielen und einem Vergleich "Heute und vor rd. 25 Jahren".
3. Perspektiven: Wie lassen sich Schutz und Nutzung von Burg und Berg miteinander vereinbaren? Ich werde versuchen, hierfür einen Weg aufzuzeigen.

# 1. Kontinuierlicher Substanzverlust



Anthropogene und geophysikalische bzw. biologische Einflüsse führen zu Abtragung und damit dem Verlust an historischer (Bau-) Substanz.

## 1.1 Freizeit und Erholung



Die landschaftliche Schönheit von Berg und Umland lässt die Menschen dort Erholung suchen. Fernsicht über viele Kilometer mit in der Landschaftsplanung bedeutsamen Sichtachsen erhöhen die Attraktivität und Anziehungskraft des Tomberges. Wandern, Walken, Mountain Biking und Geo-Caching sind beliebte Freizeitaktivitäten. Die Suche nach Geo-Caches führt allerdings zu Such-Expeditionen auch durch empfindliche Bereiche der Burg, die dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden. Selbst das

Abseilen in den Brunnenschacht wurde bereits beobachtet. Alles in Allem bringt dies auch eine Selbstgefährdung der Suchenden mit sich.

Nicht zuletzt der Liebe wegen wird der Berg besucht, woraus eine emotionale Bindung an diesen Ort erwächst und die Tomburg im Bewusstsein über den topographischen Bezug hinaus verankert. Im Bild das erste „Liebesschloß“ am Schutzgitter des Brunnenschachtes.



Aber selbst das einfache Begehen der Anlage führt bereits zu einem Verlust historischer Bausubstanz. Hier ein Beispiel vom oberen Burgplateau: die Kartierung der Grabungskampagne von 1968 zeigt vor dem Backofen ein Wirtschaftsgebäude mit zwei kleineren Öfen I und II. Das Foto zeigt einen Kartenausschnitt; beachten Sie die untere Mauer an der Längsseite des Gebäudes. Diese ist über die Jahre durch Regen und „Begehen“ aus dem Boden herauspräpariert worden. Weiterer Abtrag von Bodenmaterial legt die Steine frei, mechanische Beanspruchung führt zu einem Ausbrechen aus dem Mauerverbund.

Das heißt, die Besucher zerstören Originalbefunde nicht aus bösem Willen, sondern schon alleine deshalb, weil sie sie im Gelände nicht erkennen können. Im Gegensatz zu den Mauern M1 u.a. wurde der Grundriß dieses Gebäudes nicht erkennbar aufgemauert.



Je nach Verhalten der Besucher steigt die Gefährdung. Hier ein Beispiel aus der Sohle im westlichen Steinbruch: Tipi mit Steinkreis im Naturschutzgebiet.



Mountain-Biking und das Befahren mit Motorrädern sollte in jedem Fall unterbunden werden. Es führt zu einer Zerstörung der Wege, nicht nur im Moment des Befahrens, sondern auch danach (Verdichtung, Spurrillen, Erosion).

## 1.2 Vandalismus



Einige Beispiele für zerstörerische Freizeitnutzung: Graffiti-Kunst, Herausbrechen einzelner Steine aus den Mauern, Raubgraberei, Vandalismus an Möbeln, Beschilderung, Zäunen und Wegefassungen bis hin zu offenem Feuer und Grillen. Das dringend benötigte Brennmaterial wird sich gerne vor Ort beschafft, auf dem Foto rechts unten eine Zaunlatte des oberen Plateaus.



Jüngster und drastischer Fall von Vandalismus ist die Zerstörung der steinernen Sitzgruppe, die von Herrn Faßbender aus Rheinbach gestiftet wurde.

Der General-Anzeiger berichtete am 11.09.2014: <http://www.general-anzeiger-bonn.de/region/rhein-sieg-kreis/rheinbach/zentnerschwere-sitzgruppe-zerstoert-article1447938.html> .

## 1.3 Natürliche Prozesse



Niederschläge und Temperaturwechsel in den Frost hinein führen durch das sich beim Gefrieren ausdehnende Wasser zu einer „Frostspaltung“. Fugen werden verbreitert und am Ende steht der Verlust von Bausubstanz, hier: der Eckstein eines zu Beginn der 1970er Jahre hoch gemauerten Befundes, bereits verloren gegangene Steine am Türdurchgang zwischen Bergfried und Ofen sowie an den Fundamentsteinen des Bergfrieds.

### Natürliche Prozesse II - 1



Aber auch biologische Vorgänge setzen dem Mauerwerk zu, hier beginnender Bewuchs auf der Ostseite einer Mauer neben dem Ofen. Die demineralisierende Wirkung feiner Wurzeln zermürbt den Fugenmörtel und ermöglicht dessen Auswaschung. Allerdings sind Fugen bevorzugte Standorte trockenliebender und durchaus schützenswerter Pflanzengesellschaften. Diese können zugelassen, sollten aber im Auge behalten werden. Aufstrebender Efeu sollte entfernt werden.

### Natürliche Prozesse II - 2

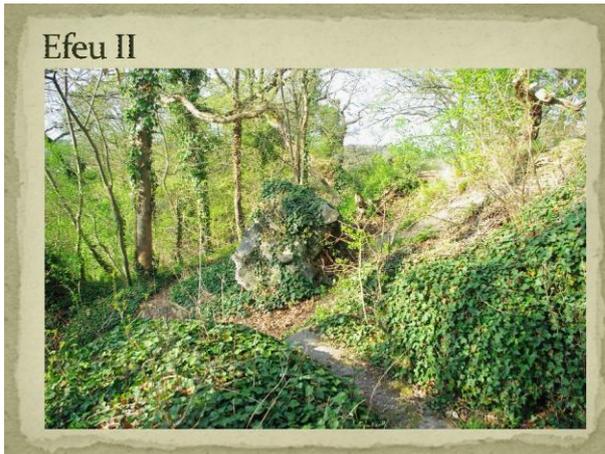


Werden die Pflanzen größer, vergrößert sich auch die Gefährdung. Wird größerer Bewuchs in die Höhe zugelassen (rechtes Foto) entwickeln Zweige und Blattwerk eine Windlast. Der Wind entwickelt über den Hebel der Stämme große mechanische Kraft und reißt Steine oder ganze Mauerpartien aus ihrem Verband.

### Efeu I



Der Efeu soll gesondert betrachtet werden, spielt er doch in der Pflanzengesellschaft eine eher rabiante Rolle. Er ist sehr erfolgreich im ökologischen Verdrängungswettbewerb um Licht und Nährstoffe.



Efeu überwuchert die Fläche, erstickt Vegetation und verhindert potentiell entwicklungsfähige Pflanzengesellschaften.

Die Ausweisung als Naturschutzgebiet basiert im Wesentlichen auf einem Gutachten vom 25.06.1973, das im Auftrag des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege erstellt wurde (Dr. Lohmeyer: Vegetationskundliches Gutachten über den Tomberg). Jan-Peter Frahm berichtet in einem „Führer zu bryologischen Exkursionen in der Umgebung von Bonn“ über besondere Vorkommen von

Moosen und Flechten in den Steinbrüchen, die er zwischen 1975 und 1995 beobachten konnte.

## 2 Aktueller Zustand - ein Zeitvergleich über 25 Jahre

Kleinere Schäden summieren sich zu dem beobachteten Gesamtverfall der Anlage.

Im zweiten Teil des Vortrages folgen Schadensbilder und mögliche Gegenmaßnahmen.



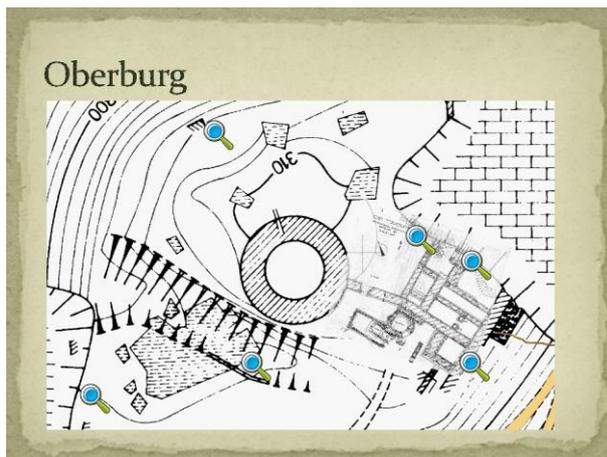
Nebenstehende Karten zeigen die Ergebnisse einer Ausgrabungskampagne im Jahr 1968, die ausgelöst wurde durch den drohenden Absturz eines Steinsarkophages am Osthang neben der Linde. Grabungsleiter war Dr. Janssen; Dr. Klaus Grewe war damals als Vermessungsingenieur beteiligt und hat u.a. den Tomberg im Maßstab 1 : 1.000 kartiert.



Im Rahmen meiner Arbeiten habe ich das Kartenmaterial digitalisiert, aufbereitet und durch eigene Kartierungen ergänzt.



Die Fotos aus dem Jahr 1989 zu den folgenden Beispielen wurden von Herrn Harald Fleischhauer freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Dies ist ein Glücksfall, denn der Vergleich mit heutigen Fotos erlaubt eine Einschätzung von Geschwindigkeit und Intensität der Erosion an ausgewählten Teilen der Anlage.



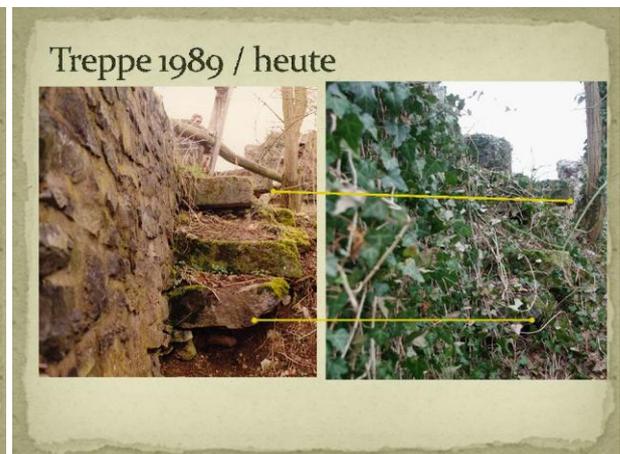
Betrachten wir zunächst einige für die Burg bedeutsame Stellen des oberen Plateaus.



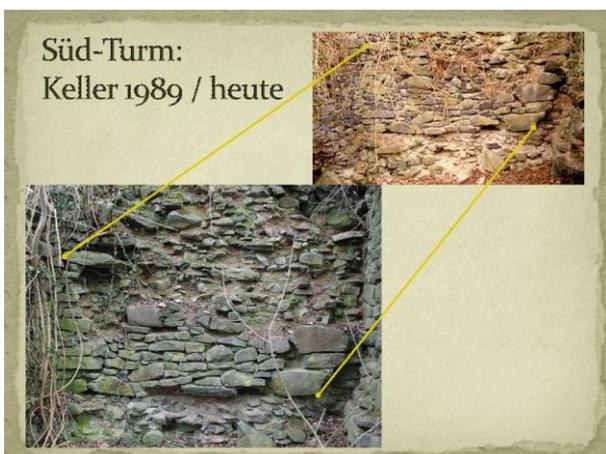
Das Luftbild von 1968 zeigt den noch nicht geschlossen aufgemauerten Bergfried mit südlich angrenzender Untersuchungsfläche der Ausgrabung mit frei gelegten Befunden. Das Foto rechts (Ausschnitt): Treppe zu einem tiefer gelegenen Bereich, darüber eine zum Innenhof der Oberburg hin gebogene Aussenwand, an deren offenem Ende sitzt ein Schwellenstein.



Der Schwellenstein T2 (aus Luftbild und in Grabungsskizze) lag noch 1968 vollflächig auf dem Untergrund. Schon 1989 und auch heute hat die rückschreitende Erosion seine Basis freigelegt. Er hängt in Teilen frei über die Abbruchkante.



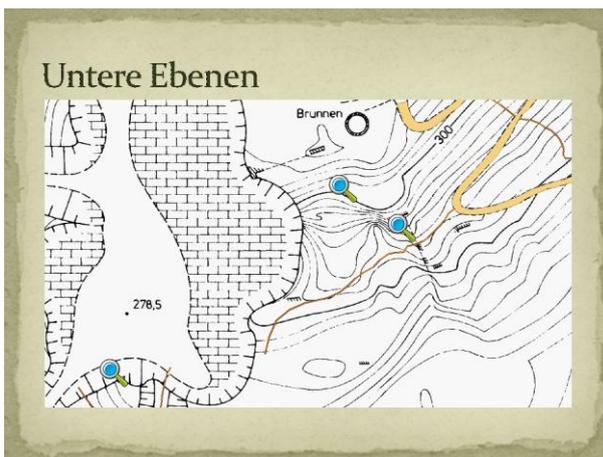
Ein weiteres Detail: die Treppe. Auffällig ist der starke Efeu-Bewuchs in den letzten rd. 25 Jahren; 20 Jahre nach der Ausgrabung fehlte er weitestgehend.



Die Wand im Kellergeschoß des rechteckigen Gebäudeteiles auf der Südseite (wahrscheinlich ein Turm) zeigt großflächigen Abbruch des äußeren Schalenmauerwerks.



Die Erosionsrinne am Nordrand des unteren Plateaus hat sich verbreitert und deutlich vertieft. Die Rückverlegung des Geländers könnte ein versehentliches Abrutschen der Besucher verhindern.



Zwei Beispiele von der unteren Ebene.

Wir befinden uns am Südhang des Tomberges, unterhalb des Brunnens:



Die Fotos zeigen die Südwestseite des oberen Bereiches einer großen Mauer am Südhang. Diese wurde noch Anfang des 19. Jh. auf der Tranchotkarte senkrecht verlaufend, bis an den Fußpunkt des Hanges dargestellt. Heute ist hiervon nur noch das obere Ende vorhanden, aber mit großen Verlusten in den letzten Jahren.



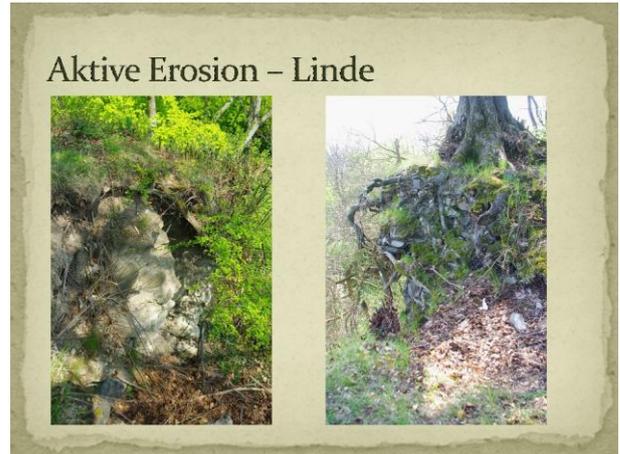
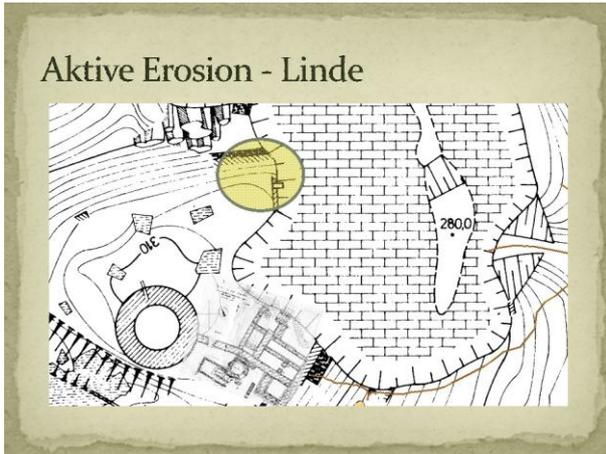
Auffällig ist hier eine über die Jahre unveränderte Lagerung z.B. des Ecksteines rechts, aber auch eine deutlich fortgeschrittene Unterhöhlung des Hanges unter den Wurzeln.



Einer der letzten gut sichtbaren Belege für Bebauung auf dem Westhang ist diese Mauer. Auf dem Foto von 1989 ist noch das Kiesfundament zu erkennen.



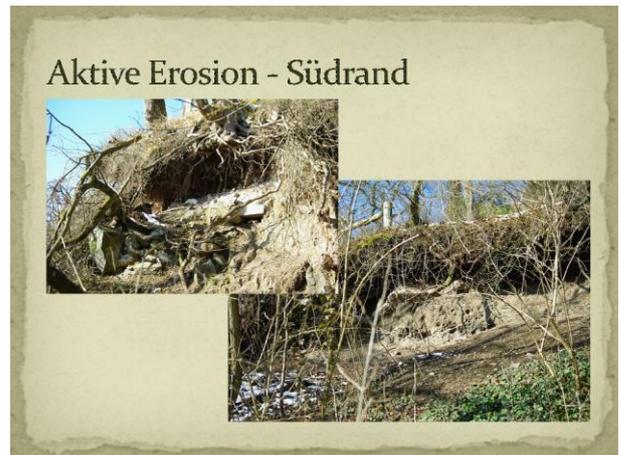
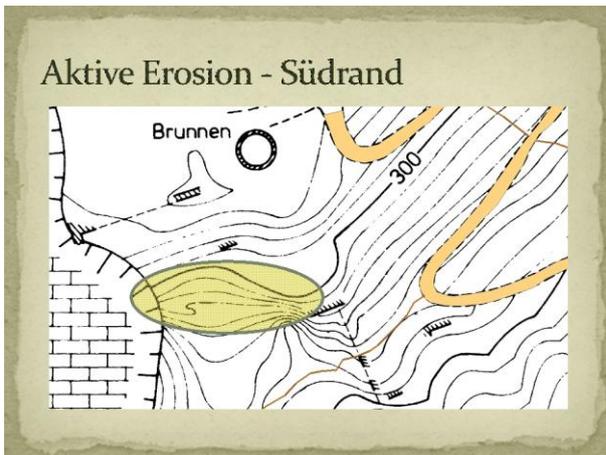
Das Vergleichsfoto rechts zeigt auch hier den Verlust an Bausubstanz.



Ein Beispiel aktiver Erosion vom Osthang. Die Fundstelle des Steinsarkophages ist gelb markiert.

Links davon hat sich Mauerwerk in Gänze vom Hang gelöst und einen Spalt geöffnet, scheinbar nur noch gehalten durch den Bewuchs.

Das Foto rechts zeigt die Situation der Linde auf der Hangseite: Wurzeln liegen frei und hängen in der Luft. Zum Plateau hin hält sich der Baum fest, bildet aber zugleich eine recht große Angriffsfläche für Stürme.



Die Fotos zeigen die Situation am Südwesthang.

Auf dem linken Foto kommen behauene Steine zutage; das rechte Foto zeigt den Aufschluß eines Estrichbodens. Hier wird offensichtlich ein früheres Gebäude angeschnitten.

## 3 Perspektiven

### Bisherige Bemühungen

- Anfang 19. Jh. : Weinberg; Wege
- 19. Jh. Verschönerungsverein: Stützmauer am Bergfried
- Anfang 20. Jh. : Brunnenfassung
- 1968 : Grabungskampagne auf der Oberburg
- Anfang 1970er J. : Aufmauern des Befundes, Fassung des Bergfrieds durch Stadt Rheinbach
- 1980: Naturschutzgebiet
- 1986: Bodendenkmal
- 1993: Baudenkmal
- Ehrenamtliches Engagement



Wie kann es weiter gehen?

Schon seit dem 19. Jh. wird sich immer wieder um den Erhalt der Tomburg bemüht. Beispiele der wiederkehrenden Versuche und Aktivitäten zeigt nebenstehende Folie, bis hin zu einer Müll-Sammelaktion der „Tomburg-Ritter“ u.a. aus Wormersdorf.

Im Folgenden werden einige Ansätze aufgezeigt und Vorschläge zur weiteren Vorgehensweise skizziert.

### Allgemeine Ziele

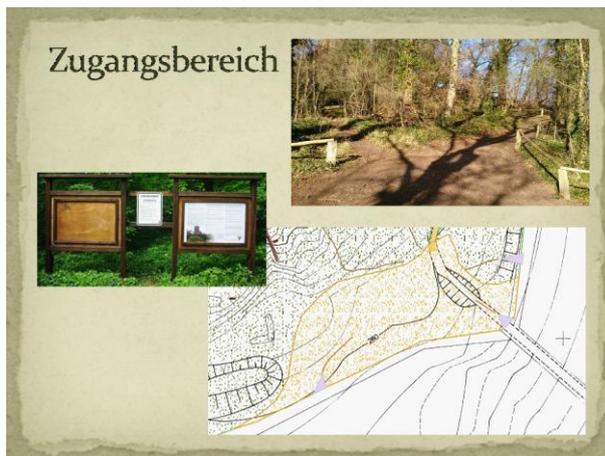
- Potentiale sichern:  
kulturell, geschichtlich, touristisch, ökologisch
- Historische Bausubstanz schützen, sanieren und pflegen
- Hohen ideellen Wert als Freizeit- u. Erholungsort sichern
- Bewusstsein schaffen: Man achtet nur, was man kennt

Übergordnetes Ziel sollte die Erarbeitung eines für alle Beteiligten tragfähigen Konzeptes sein, in dem die Belange von Denkmal- und Naturschutz berücksichtigt und überein gebracht werden mit den Bedürfnissen der Erholungssuchenden und Besuchern der Burg.



Ausgehend von der Situation vor Ort lassen sich drei Zonen unterschiedlicher Nutzung mit verschiedenen Handlungsbedarfen unterscheiden:

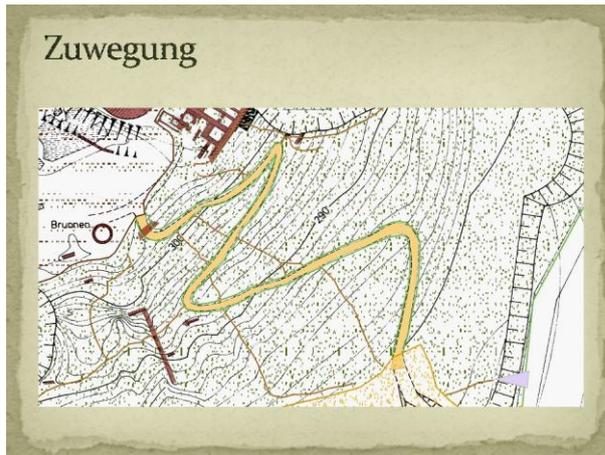
- Zugangsbereich: zwischen den Zugängen auf den Bergkegel und dem Beginn des Aufweges (Erschließungszone);
- Schutzzone: umlaufende Hangbereiche, mit Ausnahme der Zuwegung (Serpentinen);
- Besucherzone auf dem Plateau mit innerer Erschließung.



Im Zugangsbereich beginnt der Konflikt zwischen Naturschutz und Besuchern. Diese durchschreiten den Waldrand über drei Zugänge mit deutlicher Torsituation (Dreieck-Signaturen) und betreten eine platzartige Aufweitung, bevor der eigentliche Anstieg beginnt. Hier findet eine erste Orientierung statt, folglich ein idealer Standort für allgemein gehaltene Informationstafeln zur Geschichte und Geologie des Berges. Es sollte schon durch die Gestaltung des Platzes intuitiv erkennbar sein, wo es lang geht. Das Foto oben rechts zeigt die undeutliche Situation: welcher ist der

richtige Weg? Trampelpfade sind an einigen Stellen nicht mehr von dem Weg zu unterscheiden, der für den Aufstieg vorgesehen ist.

Um dies zu vermeiden, ist eine vollständige Fassung des kleinen Platzes durch Geländer wünschenswert (Besucherlenkung). Das Landesamt für Natur, Umweltschutz und Verbraucherschutz geht in seinen Fachinformationen zum Naturschutzgebiet Tomburg (SU-005) noch weiter und spricht unter der Rubrik „Schutzziele, Gefährdungen und Maßnahmen“ genau dieses Thema an: „Das Gebiet wird rege durch Ausflugsverkehr besucht, es kommt zu Eutrophierung [Anm. d. Verf.: = Anreicherung von Nährstoffen] und Müllablagerung (Brennnessel als Störungszeiger) sowie Trittschäden (Pfade ausserhalb der **mit Leitplanken versehenen Gehwege**.“ Obwohl klar ist, dass Unverbesserliche auch über Geländer hinwegsteigen, wird die Belastung der Flächen außerhalb gekennzeichneter Wege insgesamt deutlich reduziert, wenn die Einfassung des Weges entlang des gesamten Verlaufes durchgängig erhalten bleibt.



Der Aufweg windet sich durch einen Hangbereich, der mindestens seit Beginn des 19. Jh. als Erschließung genutzt wurde. Genau in diesem Bereich befand sich eine Fläche, die im Urkataster als „Weingarten“ bezeichnet wird. Es kann also angenommen werden, dass tatsächlich Weinstöcke am Tomberg gestanden haben; auch kleine Mauerreste entlang des heutigen Weges können auf eine frühere Terrassierung hinweisen.

Der Aufweg ist eine Art Brücke für die Besucher durch das Naturschutzgebiet. Sein Zustand ist an einigen Stellen durch Abrutschung bedroht.

Inhaltlich gelten die o.g. Ausführungen für den Zugangsbereich, ergänzt um eine weitere Anregung: Anfang und Ende des Weges sollten zusätzlich mit Pollern versehen werden. Diese ermöglichen das Begehen des Weges, verhindern jedoch ein Befahren (s.o. - Motorräder).



In der Besucherzone stehen sich Freizeitnutzung und Denkmalschutz gegenüber. Ziele für diese Zone können sein:

- Sicherung und Erhalt vorhandener Originalsubstanz;
- Information der Besucher;
- Innere Erschließung.



Beispiel: Bereich um den Backofen.

Das Wirtschaftsgebäude neben dem Backofen ist nicht im Gelände erkennbar, wurde leider nicht aufgemauert und wird durch natürliche Prozesse und permanentes Überlaufen abgetragen.

Einige Vorschläge:

- Besucher durch einen niedrigen Zaun um den Gebäudebereich herumlenken (grüne Linie);
- Aufmauern der Befunde bis in Kniehöhe, um Verlauf und Proportionen erkennbar zu machen;

- einzelne verloren gegangene Steine ersetzen;
- große Pflanzen und Efeu entfernen;
- kleineren Trockenbewuchs ökologisch bewerten und gegebenenfalls erhalten.

Aber zurück zur Eingangsfrage: Wie kann es weitergehen?



Diese wenigen Beispiele können nur Hinweise geben, denn für den Tomberg und seine Burg fehlt bisher eine Gesamtkonzeption, in der unterschiedliche Ansprüche Geltung finden. Hierfür ist ein interdisziplinärer Abstimmungsprozeß erforderlich. Die besten Aussichten, diesen einzuleiten hat - als Eigentümerin der Fläche - die Stadt Rheinbach.

Dies ist keine leichte Aufgabe, sind doch unterschiedliche fachliche Bedarfe und Nutzungsinteressen zu berücksichtigen: Belange des Naturschutzes, des

Denkmalschutzes, eine wünschenswerte Wissensvermittlung rund um dieses Kulturlandschaftselement mit Beiträgen zu Geologie, Vegetation und Geschichte sowie die Ansprüche der Besucherinnen und Besucher des Berges und seiner Burg. Und nicht zuletzt geht es auch um die Frage nach einer Finanzierung von abgestimmten Einzelmaßnahmen.

Für die politische Willensbildung jedoch bietet es sich an, tatsächliche und mögliche Akteure an einen „Runden Tisch“ einzuladen. Das Ziel wäre zunächst der Austausch fachlicher Interessen. Im Anschluß an die Einigung auf ein „Leitbild“ können kleinteilig konkrete Einzelmaßnahmen entwickelt werden.

Diese wiederum würden gebündelt in einem Nutzungskonzept. Dabei können Möglichkeiten ausgelotet, Machbarkeiten geprüft, Vorschläge bewertet werden und am Ende ein Katalog an Einzelmaßnahmen entstehen. Deren Umsetzung bedarf schlußendlich noch einer Koordinierung vor Ort.

Je nach Umfang und Aufwand finden sich bestenfalls "Burgpaten", Förderer und Sponsoren, die - je nach ihren eigenen Möglichkeiten - einzelne Maßnahmen übernehmen.

Eine hierauf ausgerichtete Öffentlichkeitsarbeit kann dies kommunizieren, unterstützend begleiten und würdigen.



Die dreidimensionale Darstellung des Tomberges zeigt abschließend die Größenordnung des Verlustes durch den Abbau von Basalt im 19. Jahrhundert.



Für den Fall weitergehender Fragen stehe ich gerne zur Verfügung.

## Impressum

©Andreas Herrmann, M.A.  
[info@tomburg-forschung.de](mailto:info@tomburg-forschung.de)  
Drosselweg 4a  
53359 Rheinbach  
02226-158893

### Quellen und Bildnachweis:

Fotos und 3-D-Darstellung: © Andreas Herrmann

Vergleichsfotos aus dem Jahr 1989: freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Herrn Harald Fleischhauer, Königswinter.

Auf Seite 9: Luftbild aus Ortsarchiv des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege, Ortsakte 0294/002 „Grabung Tomburg Juni 1968 durch W. Janssen“. Bonn 1968.

Auf Seite 10: Skizzenausschnitt zu Grabungsbefunden aus:  
Janssen, Walter: Grabungstagebuch (unveröffentlichtes Manuskript). Ortsarchiv des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege, Ortsakte 0294/002 „Grabung Tomburg Juni 1968 durch W. Janssen“. Bonn 1968.